

werdende Übervölkerung aufgrund sinkender Sterblichkeit. Ich denke, daß diese Elemente Berücksichtigung finden müssen, damit nicht der Eindruck einer bewegungslosen »Sattelzeit« entsteht.

Überhaupt ist die Wirtschaftsgeschichte als bestimmendes Element für jegliche »Volkslebens«-Äußerung weitgehend außer acht gelassen. Wie hielt das Volksleben – ohnehin nach Kramers Volks-Begriff immer am unteren Rande der Lebensmöglichkeiten angesiedelt – die Bedrängungen in Hungerszeiten oder bei epidemischen Krisen aus? Wie wurden die Spannungen bei größer werdender Kluft zwischen wirtschaftlich erfolgreichen Bauern und armen Landhandwerkern in Agrarkonjunkturzeiten gemeistert? Schuf gemeinsame Verarmung Solidarität oder schürte sie Distanzierungswünsche? Ich denke, daß auch hier die Bewegung in der gewählten Periode hätte dargestellt werden können.

Allein mit den von Kramer in den Blick genommenen Quellen ist dies nicht zu bewerkstelligen. Aber hat nicht die Sozialgeschichte in den letzten Jahren beträchtliche Fortschritte gemacht und Quellen erschlossen, die auch für diese Darstellung mit Erfolg hätten herangezogen werden können? Ich denke in erster Linie an den wichtigen Bereich der historischen Demographie – Leben und Sterben gehören doch wohl entschieden mit zum »Volksleben«. Hier wäre mit Kirchenprotokollen zu arbeiten, die überdies auch zu den anderen Fragen (z. B. Heirat zwischen Sozialgruppen) einiges abwürfen. Weitere Quellengruppen wären: Volkszählungen für die ländliche und städtische Sozialstruktur, Inventare für die Sachkultur, Selbstzeugnisse für die Mentalitätsgeschichte, Anschreibebücher für wirtschaftliches Verhalten, Steckbriefe für Kleidungsitten, Konfitementenregister für Kirchlichkeit usw.

Schließlich: Die weite Literatur, die es vor allem auf der Ebene der kleinräumigen Lokalgeschichtsforschung gibt, müßte ausgewertet werden. Die Beschränkung auf die Publikationen, die im Kieler Volkskundlichen Seminar entstanden sind, ist in mancher Hinsicht fatal und läßt einfach außer acht, wie vielfältig das verstreut veröffentlichte Material ist.

Die vorstehenden kritischen Anmerkungen sollten als weiterweisende Andeutungen verstanden werden. Kramer hält sich in den Bewertungen des von ihm vorgestellten Materials vorsichtig genug zurück, kann aber dennoch Regelmäßigkeiten feststellen, zu denen auch gehört, daß sich die unterschiedlichen Landschaftszonen Holsteins (fruchtbare Marsch mit bäuerlichem Eigentum, karge Geest mit Feldgemeinschaft und fruchtbares Hügelland mit Gutsherrschaft) im Leben des Volkes widerspiegeln, daß sie zu besonderen Ausprägungen von Gemeinschaftsleben und Konflikten geführt haben. Dabei gelingt es ihm auch, herauszustellen, daß die Menschen, die in der frühen Neuzeit in Holstein wohnten, nicht einfach »die Großeltern« der heutigen Einwohner sind, sondern daß sie in ihrem Kultur- und Sozialverhalten völlig unterschiedlich vom Heute sind. Insofern betont er mit Recht, daß der platte, aber werbewirksame Rückgriff auf die »kernigen Altvorderen« völlig verfehlt ist. An seine Stelle sollte ein einfühlsam differenzierendes Bild gesetzt werden. Die Differenzierung, das Aufzeigen des äußerst Vielfältigen und Andersartigen, ist in diesem Buch gelungen – die Herausarbeitung der bestimmenden Strukturelemente sind aus der Sicht des Sozialhistorikers zu kurz gekommen.

*Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Engelbrechtsche Wildnis*

Mentalitäten und Lebensverhältnisse. Beispiele aus der Sozialgeschichte der Neuzeit. Rudolf Vierhaus zum 60. Geburtstag, hrsg. von Mitarbeitern und Schülern, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1982, 454 S., Ln., 82 DM.

Titel und Konzeption dieser Festschrift belegen die wegweisende Wirkung, die Rudolf Vierhaus als akademischer Lehrer, Forscher und »Wissenschaftsorganisator« seit langen Jahren mit wachsender Intensität für eine Sichtweise der Geschichte, für ein Bild vom Menschen in der Geschichte ausgeübt hat, wie sie in letzter Zeit breite Beachtung finden und in einer rasch steigenden Zahl von Publikationen entfaltet werden.

Die Beiträge des Bandes werden durch Aspekt und Methode verbunden. In der Regel ausgehend von einem konkreten Fall in einem überschaubaren Feld, spüren sie kulturellen Ausdrucksformen der Haltung und des Handelns sozialer Gruppen, d. h. kollektiver Mentalität im realen lebensweltlichen Bedingungsrahmen, nach. In der Mehrheit sind sie aus größeren Forschungsvorhaben erwachsen, die von der Frage nach dem Zusammenhang von äußeren Erscheinungen und der Innenseite historischen Geschehens ausgehen. Diese Thematik wird ohne Einengung zeitlicher, räumlicher oder sachlicher Art in einem weiten Rahmen vom 16. Jahrhundert bis zur Zeitgeschichte und von Deutschland über Westeuropa bis in die USA variiert. In die Problemkreise Bildung und Aufklärung, Herrschaft und Widerspruch, Amt und Elite, Arbeit und Organisation, Geschichtswissenschaft und Publikum gegliedert, untersuchen die Autoren die »Befindlichkeit« bestimmter Gruppen in Konstellationen und Prozessen, die konfliktrichtig sind entweder nach außen, im Gegensatz zu anderen Gruppen, oder intern, in Binnenspannungen.

Im ersten Abschnitt (»Bildung und Aufklärung«) wird den Leistungen kirchlicher und weltlicher Obrigkeit für diese Ziele, zugleich aber den durch Institutioneninteresse und Breitenbedürfnisse gesetzten Grenzen nachgegangen. *E. Hinrichs* zeigt anhand der Alphabetisierung in Norddeutschland, wie der Wirkung der Schule auch als Instanz der Kirchengleichheit die Lebensbedingungen des »ganzen Hauses« entgegenstanden. *E. François* weist für Speyer exemplarisch nach, daß Buchbesitz im 18. Jahrhundert nicht nur von Stand und Vermögen, sondern wesentlich auch von der Konfession abhing. *H. E. Bödeker* zeichnet die Strukturen der Aufklärungsgesellschaft in der Residenzstadt Kassel nach, für die das fürstliche Repräsentationsbedürfnis entscheidende Impulse gab, und ihre Spannung zum gewachsenen städtischen Gefüge. Neben diesen lokalen bzw. regionalen Fällen steht eine zeittypische Figur: *J. B. Knudsen* stellt den kulturellen Realismus Friedrich Nicolais dar.

An Beispielen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert werden im zweiten Abschnitt »Herrschaft und Widerspruch« als eine Grundfiguration öffentlicher Ordnung vorgeführt. *D. Sabeian* interpretiert religiöse Normverstöße im Württemberg des 16. Jahrhunderts als Aggressionsausdruck. *R. von Oer* und *G. Birtsch* zeigen am Hochstift Münster vor dem 30jährigen Krieg und an Trier in der Zeit der Französischen Revolution den Konflikt zwischen Stadtbürgertum und Obrigkeit als eine Konstante der Jahrhunderte vor dem modernen Monopolstaat auf. *H.-Ch. Schröder* arbeitet Kontinuitäten zwischen konservativer und radikaler Opposition im England des 17. Jahrhunderts heraus. An Konflikten beim Erwerb von Rittergütern im frühen 19. Jahrhundert kann *R. M. Berdahl* bürgerliches Rangstreben nach Adelsvorbild und die Widerstände dagegen fassen. Schließlich wird von *F. Baumgart* die Rolle von Lehrern und Lehrervereinen in der Revolution von 1848/49, bezogen auf die ökonomische und soziale Lage der Berufsgruppe, differenziert.

Der dritte Abschnitt (»Amt und Elite«) wird von der Untersuchung einer weiteren Spannungssituation zwischen Adel und Bürgertum, der des »Amtsadels« im Frankreich des späten 16. Jahrhunderts, durch *A. Cremer* eröffnet. *S. Bahne* zeigt am Beispiel der Familie des Freiherrn v. Vincke das Eindringen des bürgerlichen Familienleitbildes in die Adelserziehung an der Wende zum 19. Jahrhundert auf – und zugleich kulturgeschichtliche Möglichkeiten historischer Familienforschung. *J. R. von Bieberstein* untersucht spontane Reaktionen des Adels auf die Revolution von 1918/19 als Ausdruck einer krisenhaften Standessituation. *B. Faulenbach* geht den Ursachen der »Unternehmermentalität zwischen Obrigkeitsstaat und Privatindustrie« der preußischen Bergassessoren an der Ruhr nach, *K. Teppe* sozialhistorisch typischen Elementen in den Lebensläufen der Oberpräsidenten der Provinz Westfalen 1919–1945.

Im Abschnitt »Arbeit und Organisation« liegt der Schwerpunkt zunächst im Problemkreis »Protoindustrialisierung«. *H. Medick*, *P. Kriedte* und *J. Schlumbohm* greifen dieses ihr große Thema mit drei Lokal- bzw. Regionalstudien konkretisierend wieder auf: zum württembergischen Leinengewerbe im 18. Jahrhundert, zum Krefelder Seidengewerbe in der franzö-

sischen Zeit, zur Leinenproduktion um Osnabrück und Bielefeld im frühen 19. Jahrhundert. *R. Doerries* deckt mit der Struktur der irischen Einwanderersolidarität in New York einen Grundzug der amerikanischen Gesellschaft auf. *H. Dippel* weist mit seiner Studie über die fränkische Weinbaukrise an der Wende zum 20. Jahrhundert den spezifischen Verlauf sozialen Wandels im Bereich dieser Sonderkultur nach. Und *Ch. Kleßmann* setzt politisch-soziale Traditionen und Betriebsverhalten von Industriearbeitern am Beispiel der Miele-Werke in Bielefeld und Gütersloh sowie der Salzgitter-Werke für die Zeit nach 1945 in Beziehung.

Im letzten Abschnitt »Geschichtswissenschaft und Publikum« setzen sich vier Beiträge kritisch mit der »Zunft« seit dem 18. Jahrhundert auseinander. *G. G. Iggers* widmet sich dem »Aufbruch« im Rahmen der ersten modernen deutschen Universität, in Göttingen. *P. Schumann* stellt an der zentralen Person Gerhard Ritters innere Lage und äußeres Schicksal der deutschen Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg unter dem politischen Aspekt dar. An der gegenwärtigen Fachwissenschaft sieht *A. Lüdtke* eine Unfähigkeit, breitenwirksame »Erinnerungsarbeit« zu leisten, findet eine Expertenhaltung und Hierarchiegewöhnung, die »alte« und »neue« Richtungen gleichermaßen betreffe. *M. Thaller* sucht abschließend methodologisch weiterführend die gegenseitige Ergänzung von hermeneutischem Verstehen und quantifizierenden Verfahren zu begründen.

Ein breites Spektrum fürwahr – das aber nicht nur vielfältigen Einblick in aktuelle Fragestellungen und mögliche Vorgehensweisen gibt, sondern sich durchaus schließt um die Leitfrage, wie Menschen in der Neuzeit in ihrer jeweiligen gesellschaftlichen »Textur« typisch Erfahrungen sammeln, sie in Werte und Interessen umsetzen und demgemäß handeln. Das gilt für die Kinder in der Schulstube des 17. Jahrhunderts wie für den Historiker in seiner Arbeit (die wohl tatsächlich zu sehr nur Facharbeit ist) heute. Der Band, vom Verlag sorgfältig hergestellt, vermittelt so über neue Erkenntnisse und methodische Anregungen hinaus oder vielmehr durch sie Einsicht im Sinn historischer Anthropologie.

*Werner K. Blessing, Bamberg*

J. C. D. Clark, *English Society 1688–1832. Ideology, Social Structure and Political Practice during the Ancien Regime* (= Cambridge Studies in the History and Theory of Politics), Cambridge University Press, Cambridge 1985, reprinted 1986, pp 439, hardback, £ 30.00, paperback £ 10.95.

In this scholarly survey Dr Clark criticises those historians who have examined the structure of English society between 1688 and 1832 in the light of changes which established the political, industrial, imperial and social Britain of the Victorian age. He argues that the ideas and practices of the eighteenth century were those inherited from earlier centuries while events which heralded a later period of industrialisation and democracy were the exception rather than the rule. In his view the essential characteristics of this period were that it was Anglican, aristocratic and monarchical. Many ideas and practices from an earlier period continued to exert a powerful influence on men's minds. Every year sermons were preached on the anniversaries of the execution of Charles I and the restoration of his son. As examples of survivals from an earlier age one might cite the belief in witchcraft and the acceptance of duelling. The power of the Crown, the authority of the established Church, and the paramount influence of the aristocracy and gentry were essential features of the eighteenth century society in England. Not everyone will agree with Clark's conclusions but his stimulating arguments should not be neglected.

*W. O. Henderson, Hemel Hempstead*